

Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes
Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund
Band: 30 (1938)
Heft: 1

Artikel: Hoffnungen und Perspektiven der Konjunkturpolitik
Autor: Jucker, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-352884>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

den und Kantone tun können. Es wird für diese deshalb nach langen Krisenjahren notwendig sein, dass sie jene finanzielle Erholung und Stärkung finden, dank welcher sie allein einer derartigen Anforderung standhalten können. Zu einer solchen Wiedererstarkung gehört unter anderem auch die Reduktion der heutigen Arbeitslosenlasten auf dem Wege einer auf gesunder Zusammenarbeit beruhenden Vermittlungstätigkeit.

Hoffnungen und Perspektiven der Konjunkturpolitik.

Von A. J u c k e r.

Die Abwertung brachte dem Export eine Verbesserung des Absatzes und, zweifellos entsprechend der Lage, ansehnliche Gewinne. Die Furcht vor der Preissteigerung seitens der Konsumenten wurde durch Aufklärung und durch drakonische Verordnungen behoben, und doch ist es gerade diese Furcht, die die erste Welle der Aufnahme der Fabrikate und Waren im Handel und Zwischenhandel, von seiten des Konsumenten, und die aufsteigende Fabrikationskurve auslöste. Die nachfolgende Absatzwelle kann nur mehr erzielt werden durch eine geregelte Einkommensverteilung, durch eine Erhöhung der Kaufkraft oder aber durch eine umfassende Steigerung des Marktvolumens. Es sind zwei Wege, die in derselben Richtung zu führen scheinen: einmal umfangreiche Mehreinstellung von Arbeitskräften und zweitens die Hebung der individuellen Einkommen, insbesondere der konsumtiven Einkommen.

Die erstere Auffassung verankert das Schwergewicht der Wiederbelebungstendenz im merkantilistischen Gedankengut und erblickt die Möglichkeit der Einkommenszunahme im gesteigerten Export und die Vermehrung des Realeinkommens in der im Export begründeten Mehreinstellung. Die zweite Ansicht sieht in der richtigen Verteilung der Erträgnisse und in der richtigen Anlage und Verwendung der Einkommen die weitere Phase der Entwicklung. Dies führt uns über den Rahmen der Abwertung hinaus zur Prüfung der Weltlage und zur Untersuchung der Verhältnisse auf dem Binnenmarkt.

Die Belebung der Bautätigkeit mag auf die Verbilligung der Zinssätze zurückzuführen sein, aber auch auf gewisse Befürchtungen betreffend Steigerung der Baukosten. Die Voraussetzung für eine Belebung von Gewerbe und Industrie bilden zu einem Teil die Besserung der Bautätigkeit, zum andern Teil die Beschaffung von Produktionsmitteln. Die Periode der Neuinvestition und der technischen Verbesserung der Betriebe und Maschinen

erreicht die produktivste Form der Arbeitsbeschaffung und fördert nicht nur das gesamte Arbeitseinkommen, sondern verbessert die Produktivität und die Kaufkraft. Die Erweiterung der Gesamtsumme des Realeinkommens bedeutet die Ausweitung des Marktvolumens zur Aufnahme der gesteigerten Produktion. Hierfür müssen nun aber die Betriebsmittel vorerst aufgebracht, die flüssigen Gelder und Erträgnisse daher produktiv angelegt werden, also die Arbeitsbeschaffung sowohl in der Produktionsmittelindustrie finanziert wie auch die gesamte Produktion an Verbrauchsgütern durch die kaufmännische Spekulation bezahlt werden. Nur bei produktiver Anlage der Unternehmungstätigkeit schreitet der Privatmann zur Verbesserung der Werkstätten und der Produktionsmittel und lässt sich auf diesem Wege eine Arbeitsbeschaffung und Mehreinstellung von Arbeitern in der Werkbranche erreichen. Gleicherweise vermag die Landwirtschaft durch die Anhandnahme von technischen Verbesserungen im Haus und Hof, durch Bauten und elektrische Installationen den Arbeitsmarkt erleichtern und das Gewerbe beleben. Dasselbe gilt für die Fremdenindustrie.

Eine Ausdehnung des Produktionsvolumens in der Industrie jedoch besitzt zur Voraussetzung die Möglichkeit des Absatzes der Produkte. Von einer Erweiterung und Verbesserung der Betriebe und der Maschinerie schreckt der Unternehmer immer zurück, wenn sich keine Möglichkeiten zur Hebung des Absatzes ergeben. Die Ausdehnung des Marktvolumens muss dem Produktionsvolumen vorangehen und erst hierauf wird die spekulative Erwägung die Verbesserung und Erneuerung der Betriebe aufnehmen und zugleich die Arbeitsbeschaffung ermöglichen. Eine Finanzierung der Produktion erfolgt nicht auf den Erfolg der Finanzierung selbst hin, sowenig wie eine Arbeitereinstellung vorgenommen wird auf die Wirkung der Lohnauszahlungen hin. Die Mehreinstellung von Arbeitern geschieht in der Berechnung der Aufträge und des Absatzes, also in der spekulativen Beurteilung des Marktes. Die Steigerung des gesamten Realeinkommens auf dem Binnenmarkt wird nur ermöglicht, wenn vorgängig das konsumtive Einkommen, das heisst das Lohneinkommen der Mehrheit des erwerbenden Volkes gehoben wird. Erst auf dieser Grundlage weitet sich das Marktvolumen und wird die Voraussetzung für die Produktionsmittelbeschaffung und Arbeitseinstellung geschaffen. Eine andere Auffassung stellt völlig auf veraltete merkantilistische Auffassungen ab, auf die Ausdehnung des Exportes selbst und allein. Die Ertragsfähigkeit der Exportzweige vermag eine merkliche Besserung aber nur zu erbringen, wenn die Gewinne wiederum zu Investitionen und zur Arbeitsbeschaffung verwendet werden. Somit erlangt der Grundsatz der produktiven Anlage entscheidende Bedeutung. Sowohl vom Standpunkt der planwirtschaftlichen Organisation wie ebenfalls vom Gesichtspunkt der profitwirtschaftlichen Spekulation aus erfolgt die Investierung und Kapitalanlage

nur, wenn die Marktverhältnisse eine Rentabilität oder Steigerung des Umsatzes versprechen. Die Lohnausweitung hebt die Konsumtionskraft, die alten Produktionslager werden verkauft, und die neue Produktionsphase erzielt infolge der Umsatzsteigerung und Verminderung der Anteilquoten in den indirekten Kosten trotz der Lohnerhöhung der direkten Kosten eine Verbilligung.

Wie steht es nun mit der absoluten Exportförderung und einer darauf sich gründenden Mehreinstellung von Arbeitskräften? Eine Uebersicht über die Entwicklung auf dem Weltmarkt zeigt, dass der Standortsprozess der Industrien sich zugunsten der überseeischen Rohstoff- und Agrarländer sowie nach den Absatzzentren entschieden hat. In dieser Richtung bewegt sich ebenfalls der Erfolg der Wirtschaftsmassnahmen in den Vereinigten Staaten. Die Abwertung erzeugte von der Geldseite her eine Erhöhung der landwirtschaftlichen Preise und der Rohstoffe. Die Förderung der Kaufkraft dieser Branchen brachte die gewünschten technischen Verbesserungen. Durch die Gewährung der Lohneinkommen leerten sich die Lager vorerst trotz nachfolgender Produktionskostenerhöhung. Die mit der Abwertung erzielte Geldflüssigkeit hob den Staatskredit und ermöglichte die Durchführung eines umfassenden Arbeitsbeschaffungsprogramms. Mit der Verbesserung des individuellen Einkommens erfüllten sich die Voraussetzungen einer gesteigerten Produktivität, denn bereits erbrachten die neuen Investitionen eine Belebung der Produktionsmittelindustrie und der Bautätigkeit. Die zweite Phase der Entwicklung äussert sich in Lohnkämpfen.

Eine andere Entwicklung nahmen die Verhältnisse im britischen Imperium. Da England und die Dominions nicht bloss durch die Ottawa-Konferenz eine Einheit bilden, sondern wirtschaftlich insbesondere die Pfundabwertung diese Bestrebungen förderte, vermochten beide Teile aus dieser Verbindung Nutzen zu ziehen; Preiserhöhung für die Kolonialprodukte und Mehr-export seitens Englands. Damals lagen jedoch die Rohstoffpreise ebenso wie die landwirtschaftlichen Erzeugnisse auf einem Tiefstand. Heute mag sich für die englische Wirtschaftsgruppe das Gegenteil eignen, denn die Aufnahmefähigkeit der Kolonien gewährleistet nunmehr den Export des Mutterlandes, wohingegen die höhere Pfundvaluta die Einfuhr zu billigen Preisen begünstigt. In diesem Zusammenhang erfährt das Goldproblem eine neue Beleuchtung.

Die Umstellung der Industrie auf gewisse Ueberseegebiete mit billigen Arbeitskräften und Rohstoffen wirken der Entwicklung der schweizerischen Industrie in mannigfacher Hinsicht entgegen. Die technische Vervollkommnung verzeichnete auf der ganzen Welt gewaltige Fortschritte. Wenn das Ausland mit alten Industrien sich durch Erhöhung der Lohneinkommen die Binnenmärkte aufnahmefähiger gestalten will, darf kaum erwartet werden, dass die Hebung der Märkte in erster Linie der schweizerischen Industrie zum

Nutzen gereichen solle, sondern der ausländischen Standardfabrikation. Die Entwicklung der schweizerischen Industrie liegt daher normalerweise in der Verbesserung der Qualität der technischen Konstruktionen und Ausführung, in der Fabrikation hochwertiger Gebrauchs- und Verbrauchsartikel für Länder mit gehobenem Wohlstand und aufsteigender Konjunktur, zugleich in einer Verbilligung der Fabrikation durch Normalisierung. Neue Entwicklungsmöglichkeiten zeigen sich in der wissenschaftlichen Durchführung physikalisch-chemischer Errungenschaften, in der besseren Ausnützung unserer elektrischen Kraftquellen und auch der Rohstoffmöglichkeiten (Zement, Edelstahl, Glasröhren, Gestein, Holz und Zellulose, Zucker, Elektrochemie, Legierungen und Kalkalkohol für Brennstoffe usw.) sowie in der Verwendung der Kurzwellentechnik, der Kunstfaser, des Diesel- und Schwerölmotors. Ausserdem ermöglicht die wohldurchdachte Exportorganisation in bestimmte Ueberseeeländer u. a. m., sei es mit Hilfe des genossenschaftlichen Zusammenschlusses und durch gemeinsame Errichtung von Auslandshandelsstellen usw., eine weitere Ausdehnung der Ausfuhr. Hierbei vermag eine geschickte Kreditvermittlung und die Exportgarantie (Risiko) fördernd einzugreifen (z. B. Exportbanken), sowohl für den Export als auch für die rationelle Eindeckung der Einfuhr und der Rohstoffe (Warenvorschüsse, Einlagerung).

Die momentane Belegung der Exportindustrie verdankt ihre erhebliche Umsatzsteigerung zum guten Teil der Rüstungswirtschaft. Die Schweizer Industrie durfte ergänzend einspringen, andererseits trug die Verbesserung der Weltkonjunktur schöne Früchte.

Die heutige Lage der Exportindustrie ist günstig. Infolge der Bedingtheit zur Rüstungskonjunktur lassen sich ansehnliche Gewinne erzielen. Bekanntlich erscheint in dieser Verfassung der Märkte die Preisbildung von untergeordneter Bedeutung. Ueberwiegend mehr gelten die Verkürzung der Lieferfristen und insbesondere die richtige und billige Eindeckung der Rohmaterialien. Die der Abwertung allein zuschreibenden Erfolge treten also etwas in den Hintergrund gegenüber der gegebenen Konjunkturlage.

Die Arbeitsbeschaffung in der Exportindustrie erlangte denn auch nur insofern ein erweitertes Ausmass, als dringende Arbeiten ausgeführt werden mussten. Sogar die Uhrenindustrie und die indirekt von der Konjunktur profitierenden Zweige vermochten den Produktionsapparat nur stossweise zu betätigen. Es bedeutet somit eine übermässige Begünstigung der Exporteure und Fabrikanten, wenn nun, ausser der bessern Absatzmöglichkeiten infolge der Weltkonjunktur, die volle Auswertung der Exportgewinne durch die Abwertung nicht zur Verbesserung der individuellen Einkommen benutzt wird. Entweder verbreitet sich die Exportindustrie zu den Selbstkostenpreisen über die ganze Welt und pflegt die Arbeitsbeschaffung durch eine intensive Reorganisation ihrer Betriebe und mit Hilfe des Ausbaus der Ausfuhrorganisation,

oder aber die Erträgnisse dienen zur Hebung der Kaufkraft im Inland, insbesondere zur Erhöhung der individuellen Einkommen und Löhne.

Schreitet man weiter in der Untersuchung der Wirtschaftslage und trägt man die Analyse der Entwicklung eingehender vor, dann tauchen neuerdings problematische Ausblicke für unsere Exportindustrien auf. Die Weltkrise wurde nicht nur überwunden durch eine Neuregelung der Absatz- und Produktionsverhältnisse nach der Standortsfrage, sondern hinwiederum durch die Aufnahme von vollständig neuen Fabrikationszweigen; denken wir an die Verwendung der Zellulose zu Kunstfasern, die Entwicklung von Auto und Flugzeug, die Verflüssigung der Kohle, die Nutzenanwendung des Oels, die Elektrochemie usw. Dieser Prozess wurde begleitet von einer Steigerung der Rohstoffproduktion und von der Umgestaltung des innern Marktes in der Richtung der Hebung des Lebensstandards der Bevölkerung.

Die Entwicklung der Exportindustrie hängt davon ab, ob es gelingt, die Anpassung an die Errungenschaften der Weltwirtschaft zu finden, die neuen passenden Industriezweige auszubauen und die lebensfähigen Betriebe zu erneuern. Die Mehreinstellung von Arbeitskräften in der bisherigen Exportindustrie ist kaum zu halten ohne eine intensive Verbesserung der Ausfuhrorganisation und auch der Fabrikationsanlagen. Somit erhebt sich die Forderung, den Arbeitsbeschaffungsprozess auf lange Sicht einzustellen, die neuen Fabrikationszweige aufzunehmen und, wo dies bereits geschah, zu erweitern und die lebensfähigen Betriebe durch technische Verbesserungen zu vervollkommen. Die Produktionsmittelbeschaffung lässt sich ebenso auf das Verkehrswesen, auf die Gastwirtschaft und auf die Modernisierung der Betriebsmethoden der Landwirtschaft ausdehnen, zum Beispiel Elektrifizierung von Haus und Betrieb. Wir gelangen somit zu den Schlussfolgerungen: intensive Erneuerung der Industrie einerseits und Verbesserung des inländischen Marktvolumens durch diese Produktionsmittelbeschaffung sowie durch Erhöhung des individuellen Einkommens der Konsumenten andererseits. Denn nur insofern erhält der Markt die erforderliche Belebung und werden gleichzeitig die Voraussetzungen geschaffen zur planmässigen Anlage der erzielten Erträgnisse in der Produktion für den ausländischen und innern Markt. Erforderlich ist die zweckmässige und durchdacht vorgenommene Produktionsmittelbeschaffung und Investition und nicht die Bereicherung der privaten Vermögen.

Die individuelle Kaufkraft steigert das Produktionsvolumen und ermöglicht mit der Umsatzsteigerung eine Verbesserung der Produktivität und wiederum der Kaufkraft infolge der Einsparung an den anteiligen Kosten. Die Steigerung des absoluten Realeinkommens hängt überdies ab von der spekulativen Unternehmungslust oder von einer Wirtschaftsplanung. Ausserdem bringt die Ausdehnung des gesamten Realeinkommens nicht unbedingt eine

Mehrung des Umsatzes und Hebung des Marktvolumens, denn durch die Preissteigerung und Senkung der individuellen Konsumtionsfähigkeit kann der Markt in progressivem Ausmass geschädigt werden.

Damit zwingt sich uns die Ueberlegung auf: Verteilung der Gewinne auf breiter Basis durch Verbesserung der konsumtiven Einkommen oder Durchführung einer planmässigen Arbeitsbeschaffung auf Grund der Erneuerung und Produktionsmittelbeschaffung der Industrien, gegebenenfalls Aufnahme neuer Industriezweige. Die erzielten Ertragnisse aus dem Export, aus dem Verkehr, aus der Fremdenindustrie, bei der Landwirtschaft sind einem grosszügigen Arbeitsbeschaffungsprogramm unterzuordnen und in den betreffenden Branchen insbesondere in technischen Verbesserungen produktiv anzulegen. Ferner ist die Ausfuhr durch Reorganisation des Handels zu beleben. Gleichzeitig schreite man zur Hebung der konsumtiven Einkommen und von dieser Seite her zur Ausdehnung des Marktvolumens. Damit erst sichert sich der normale Verlauf der Entwicklung, Verkauf der Lager, Produktion auf neuem Umschlag mit verbesserter Produktivität trotz Lohnsteigerungen. Damit erst werden die Voraussetzungen für die Produktionsmittelbeschaffung, für die Belebung der Bautätigkeit und für die Steigerung der Umsätze geschaffen.

Regionalwirtschaft für die Donauländer.

Von S. A u f h ä u s e r, Prag.

Die anhaltende und nervöse Unruhe an den Börsen und die Diskussionen der Handelspresse lassen erkennen, dass die kapitalistische Welt dem Konjunkturanstieg keinen dauerhaften Charakter beimisst. Insbesondere in den Vereinigten Staaten werden Befürchtungen einer neuen krisenhaften Erschütterung geäussert. Die Kriegsgefahr trägt nicht minder dazu bei, die wirtschaftliche Unsicherheit zu steigern. Das Bild der Weltwirtschaft zeigt auch zahlenmässig, dass die Steigerung der Produktionsziffern in einem Missverhältnis zu dem wesentlich zurückbleibenden internationalen Güterverkehr geblieben ist. Die derzeitige «Konjunktur» lässt alle Teile unbefriedigt, weil der notwendige Aufschwung in der Verbrauchsgütererzeugung auf sich warten lässt. Das Problem für Europa, die gegenwärtige Konjunktur zu erhalten, sie durch eine Stärkung der Konsumkraft der Völker zu verankern, dürfte mit den Mitteln aus der Vorkriegszeit nicht mehr zu lösen sein. Die politische Landkarte von heute hat nur eine kleine Zahl europäischer Grossmächte, wohl aber eine grosse Zahl mittlerer und kleinerer selbständiger Länder aufzuweisen. Die Vielheit kleiner autonomer Nationalwirtschaften hat sich für die Wiederherstellung